

**BAUSTELLE  
THEOLOGIE**  
17.JG 2/14

zur persönlichen Entfaltung

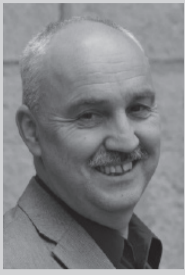
# Islamische Religionspädagogik an der Universität Innsbruck

**Abschiede**

**4. Kongress Kommunikative Theologie**

**Premierentage im Kunstgang**

FAKULTÄTSZEITUNG DER KATHOLISCH- THEOLOGISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT INNSBRUCK



## Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

Die feierliche Eröffnung der Islamischen Religionspädagogik an der Universität Innsbruck Anfang Oktober krönte das jahrelange Bemühen mehrerer Personen an Fakultät und Universität, auch im Westen Österreichs eine Ausbildungsstätte für diesen Fachbereich zu etablieren. Neben der ehemaligen Vizerektorin Margaretha Friedrich, den jetzigen Vizerektoren Wolfgang Meixner und Roland Psenner ist vor allem Martina Kraml und Matthias Scharer von unserer Fakultät für ihr Bemühen zu danken. Aus der Sicht einer Katholisch-Theologischen Fakultät mag dieser Dank auf den ersten Blick etwas seltsam aussehen, denn warum sollten eigentlich katholische TheologInnen überhaupt Interesse an einer Einrichtung der religiösen „Konkurrenz“ haben? Vor einigen Jahrzehnten wäre eine solche abwehrende Haltung sogar unausweichlich gewesen. Weltkirchlich wurden die Weichen aber schon auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil umgestellt, das die Kirche nicht mehr in negativer Abgrenzung von anderen Weltreligionen oder der säkularen Welt verstand. Direkt im Blick auf den Islam betonte das Konzil, nicht die vergangenen Konflikte zu beschwören, sondern „sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen“ (Nostra aetate Nr. 3). Jüngst hat auch Papst Franziskus diese Haltung betont, indem er den Dialog mit den Muslimen als ein wichtiges Anliegen in seinem apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium* von 2013 ausdrücklich hervorhob. Besonderen Wert legt er auf die Bildung als Voraussetzung für diesen Dialog: „Um den Dialog mit dem Islam zu führen, ist eine entsprechende Bildung der Gesprächspartner unerlässlich, nicht nur damit sie fest und froh in ihrer eigenen Identität verwurzelt sind, sondern auch um fähig zu sein, die Werte der anderen anzuerkennen, die Sorgen zu verstehen, die ihren Forderungen zugrunde liegen, und die gemeinsamen Überzeugungen ans Licht zu bringen.“ (Nr. 253) Die Tatsache, dass die organisationsrechtlich zur School of Education gehörende Islamische Religionspädagogik in Räumen der Theologischen Fakultät untergebracht ist, erleichtert die für den Dialog wichtige Begegnung und Zusammenarbeit. Studierenden und Lehrenden beider Religionen tut das gut. Wir heißen die neuen KollegInnen der Islamischen Religionspädagogik herzlich willkommen.

Wolfgang Palaver, Dekan

## Inhalt

Personen	2
Islamische Religionspädagogik	3
Abschiedsvorlesungen	4/5
Prozesskongress	5
Neuerscheinungen	7
Kunst im Gang	8

### Impressum:

Medieninhaber: Theologische Fakultät der Universität Innsbruck, Karl-Rahner-Platz 1, 6020 Innsbruck

im WEB: [www.uibk.ac.at/theol/](http://www.uibk.ac.at/theol/)  
Kontonr.: 210 111 30470, BLZ 57000  
P2010-000-011

Herausgeber: Dekan Wolfgang Palaver  
Redaktion: R. Siebenrock, B. Braun, A. Beer, G. Kolymbas, T. Krismer  
Layout und Satz: Thomas Krismer  
Druck: ALPINA Druck GmbH, Innsbruck

# Nachruf Hans Rotter SJ

Hans Rotter studierte Philosophie und Theologie in Pullach, Innsbruck und München. Die Neuscholastik erlebte er als zu einengend, von Karl Rahner hingegen war er begeistert. Er entwickelte im Lauf der Jahre eine personalistische Moraltheologie, die die Sackgassen der kasuistisch-juridischen Morallehre der vorkonziliaren Zeit überwand und es möglich machte, auf die konkreten Nöte der Menschen von heute gute Antworten zu geben. Er betonte gegen eine Überbewertung der objektiven Erkenntnis die geschichtliche und soziale Bedingtheit allen Erkennens und ethischen Urteilens.

In seiner Predigt zum Begräbnis erinnert der

war von einer tiefen Spiritualität geprägt, die Menschen treu ein Leben lang begleitete. Die Predigt schließt mit den Worten: „Hans, Du hast behütet, was verletzbar ist. Du hast in all den Konflikten Deine Seele nicht preisgegeben und den Ort gefunden, wo es heißt, Gott mit uns. Von Dir können wir sagen: Du bist geworden wie einer der Hirten.“ Sein ehemaliger Assistent Helmut Renöckl würdigte ihn mit den Worten: „Hans Rotter war ebenso ein authentisch Glaubender und aus seinem Glauben Handelnder, ein durch und durch glaubwürdiger Zeuge des menschenfreundlichen Evangeliums.“



P. Rotter (2. v.l.) bei einem Institutsausflug 1999 (mit Elfi Landauer, Willy Guggenberger, Gertraud Ladner)

Rektor des Jesuitenkollegs, P. Markus Inama SJ, an Impulse aus dem Wirken P. Rotters. Seine suchende Moraltheologie war vom Lebenssthema Autorität geprägt. Im Mittelpunkt stand die einzelne Person. Seine Theologie auf Augenhöhe ließ sich immer in neue Lebenskontexte hineinziehen. Es wurde ihm zum Anliegen, homosexuell veranlagten Personen einen Ort in der Kirche zu eröffnen. Sein ganzes Wirken

Und seine Doktorandin, Barbara Siebenbrunner, erinnert sich: „Pater Rotter war mit seiner Theologie, in der er mit Liebe auf die besondere Situation der Menschen geachtet hat, ein hervorragender Lehrer der Theologie. Ebenso war er für viele Menschen ein geschätzter Glaubens- und Lebensbegleiter. Wir alle dürfen überaus dankbar dafür sein, dass uns P. Rotter geschenkt war.“

## Personalien

In den Sekretariaten gibt es einige neue Gesichter: Nachdem **Christine Roth** am Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie mit Juni in den Ruhestand gewechselt ist, wurde ihre Stelle mit Frau **Sibel Günes** nachbesetzt.

Am Institut für Praktische Theologie sind beide Sekretariatsstellen im Sommer freigeworden. Frau **Brigitte Kindler** hat die eine Hälfte der Karenzstelle von **Sabine Geiler** – die ein Baby bekommen hat – übernommen, die andere Hälfte ist derzeit ausgeschrieben. Die Stelle von Frau **Angelika Beer**, die offiziell mit Oktober in Pension gegangen ist, wurde mit Frau **Juliane Kapferer** nachbesetzt. Das Institut befindet sich personell in einer Umbruchsituation, da **Prof. Matthias Scharer** im September emeritiert ist. Der/die Nachfolger/in wird erst im kommenden Studienjahr beginnen.

**Dr. Harald Klingler**, der bisher als Lehrer an der Neuen Mittelschule Wattens unterrichtet hat, wird für ein Jahr den Bereich Religions- und Fachdidaktik am Institut für Praktische Theologie in Lehre und Forschung unterstützen.

**Dipl.-Math. Lukas Benedikt Kraus**, Mitarbeiter beim Analytic Theology-Projekt, wurde für seine Publikation „Der Begriff des Kontinuums bei Bernard Bolzano“ mit dem Dr. Otto Seibert-Preis zur Förderung wissenschaftlicher Publikationen 2014 ausgezeichnet.

Frau **Dr. Anne Sophie Spann**, Projektmitarbeiterin am Institut für Christliche Philosophie, wird am 11. Dezember 2014 in der Weiherburg mit dem Preis für wissenschaftliche Forschung an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck 2014, verliehen durch die Landeshauptstadt Innsbruck, ausgezeichnet. Gleich anschließend wird sie Innsbruck verlassen, um ihre Tätigkeit an der Universität Exeter aufzunehmen.

Die Fakultät gratuliert den PreisträgerInnen und wünscht den neuen MitarbeiterInnen einen guten Start an der Fakultät.

## Das Theologische Streiflicht

IM NAMEN GOTTES

Nie war es so wertvoll wie heute! Mordanschläge in einer Synagoge nach Provokationen am Tempelberg; Hinrichtungen im Internet – gerechtfertigt durch das Gesetz Gottes; Massenvertreibungen Andersgläubiger – auch von Muslimen – im Namen Allahs; ... wir kennen die Nachrichten und sollten nicht vergessen, dass die Gewalt auch auf leisen Sohlen kommt: Denn wer bezahlt tatsächlich die Rechnung für den Finanzkollaps?

Wie sollen wir uns als Christgläubige orientieren in diesem Durcheinandertal? Ich meine: Nie war es so wertvoll wie heute: das Zweite Vatikanische Konzil. Dieses Konzil mutet uns bis heute eine radikale Erneuerung zu. In der Spur des armen Christus soll die Kirche in ihrem pastoralen Handeln sich am Weg Jesu ausrichten, der das Böse mit Gutem beantwortete und im Gebot der einen Liebe selbst die Feinde nicht ausschloss. Ohnmächtig erscheint daher unser Weg. Doch – und das heißt glauben heute – wird letztlich die ohnmächtige Liebe die Herzen der Menschen ergreifen und die Schwerter zu Pflugscharen wandeln. Papst Franziskus hat mit seiner Einladung zum Gebet in die Gärten des Vatikans für den Nahen Osten ein Zeichen gesetzt. Ist das nicht eine Grotteske, lächerlich, ertönt in mir eine Stimme: „Narretei!“ In diesen Tagen habe ich Schwagers Fragment gelesen „Dogma und Dramatische Geschichte“. Waghalsig und unverstellt versucht er das Handeln Gottes in der Geschichte mit seinem Kriterium zu untersuchen: Friede und Versöhnung ohne Ausschluss und nicht auf Kosten von Dritten. Ich zweifle, ob es ihm gelingt, die frühe Dogmengeschichte zu rekonstruieren, aber seine Optionen sind für mich die derzeit bedeutendste Orientierung für das politische Handeln und Denken von uns Christgläubigen. In einer Zeit apokalyptischer Verschärfung ist die Kirche gerufen, nicht auszugrenzen, keine Feindbilder zu produzieren und die Seite der Opfer und Schwachen bevorzugt wahrzunehmen. So wird sie zum Zeichen, dass Gewalt nicht Schicksal und Verhängnis ist. Ein Ausweg ist möglich, auch wenn er menschliche Kräfte übersteigt und doch unsere Freiheit einfordert.

Nie waren sie so nötig wie heute: Menschen, die sich nicht am Geschrei der Sündenbockjäger beteiligen, die das Böse mit Gutem zu beantworten versuchen, die Ungerechtigkeit beim Namen nennen, ohne dadurch neue Waffen zu schmieden. Ich bin dankbar, dass in Rom sich einer nicht nur Franziskus nannte, sondern diesen Gaukler Gottes lebendig werden lässt. Auch wir sind gerufen, uns als Narren Christi zu gebärden. Diese allein dürfen im Namen Gottes auftreten, doch sie werden es nicht vor sich hertragen. Denn die Gottheit wird in unserer Geschichte immer nur indirekt erkannt. Ihr Kriterium ist die gewaltfreie, ohnmächtige Liebe.

Roman A. Siebenrock

# Islamische Religionspädagogik an der Universität Innsbruck



Ayse Nur Cakin, Zekirija Sejdini, Martina Kraml (vorne v.l.n.r.) mit Studierenden

## Eröffnung des Bachelorstudiums Islamische Religionspädagogik

Am 6. Oktober 2014 wurde im Kaiser-Leopold-Saal an der Katholisch-Theologischen Fakultät die Eröffnung des Bachelorstudiums Islamische Religionspädagogik gefeiert. Seit 2013/14 ist dieses Studium in Innsbruck eingerichtet. Strukturell ist es an der School of Education angesiedelt, räumlich an der Katholisch-Theologischen Fakultät.

Das Studium wird sehr gut angenommen. In den ersten zwei Jahren haben über 50 Studierende, Muslime, aber auch andere Interessierte, zu studieren begonnen. Mit Blick in die Zukunft soll die Islamische Religionspädagogik noch erweitert werden: Ein aufbauendes Masterstudium ist geplant. Mit Oktober 2015 wird es ein Lehramtsstudium Sekundarstufe Islamische Religion geben. Durch dieses Kombinationsstudium werden neue Wirkungsmöglichkeiten islamischer Religionslehrerinnen und Religionslehrer im Schulkontext und somit auch ein besonderer Beitrag zu einer gemeinsamen, religionensensiblen Schulkultur erschlossen. In Innsbruck gibt es eine enge Zusammenarbeit zwischen der Islamischen und Katholischen Religionspädagogik. Leitmotiv dieser Zusammenarbeit ist die Aufmerksamkeit für die interreligiöse und die intrareligiöse Perspektive: Der verschränkte Blick auf das Eigene und das Andere ist wesentlich. Er soll schon in der Ausbildung eingeübt werden. So absolvieren angehende islamische Religionspädagoginnen

und Religionspädagogen eine Reihe von religionspädagogischen, religionsdidaktischen und z.T. auch schulpraktischen Lehrveranstaltungen gemeinsam mit ihren katholischen Kolleginnen und Kollegen. Phasen von gemeinsamem Lernen wechseln sich mit Phasen von Lernen am Eigenen ab. In dieser Weise werden alle auf die Zusammenarbeit in Schule und außerschulischen Projekten vorbereitet.

### Zu den Personen:

**Martina Kraml** ist assoziierte Professorin am Institut für Praktische Theologie und Studienbeauftragte für Katholische und Islamische Religionspädagogik.

**Zekirija Sejdini** wurde in Mazedonien geboren. Er studierte Islamische Theologie, Philosophie und Islamwissenschaften in Kairo, Istanbul und Heidelberg. Von 2006–2009 war er Fachinspektor für den islamischen Religionsunterricht an den allgemeinbildenden Pflichtschulen in Wien und anschließend stellv. Leiter des Schulamtes der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich. Bis heute bekleidet er das Amt des Vorsitzenden des Schura-Rates der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich. Sejdini unterrichtete an diversen in- und ausländischen Universitäten und Hochschulen. Seit 1. Jänner 2014 ist Sejdini Professor für Islamische Religionspädagogik in Innsbruck.

### Zekirija, du bist seit Anfang Jänner Professor für Islamische Religionspädagogik. Wie hast du dich eingelebt in Innsbruck?

Sehr gut. Ich war ja vorher immer wieder in Innsbruck, habe der Curriculumsarbeitsgruppe für das Bachelorstudium Islamische Religionspädagogik angehört. Dadurch habe ich einige Leute schon gekannt. Ich bin aber auch verwundert, wie schnell wir uns eingelebt haben, nicht nur ich, sondern auch meine Familie. Es ist, wie wenn wir von einer Heimat in eine andere gekommen sind. Ich fühle mich gut beheimatet.

### Du hast die Möglichkeit, die Islamische Religionspädagogik hier in Innsbruck aufzubauen. Welche Akzentuierungen willst du vornehmen? Welche Schwerpunkte möchtest du setzen?

Die Zeit, in der wir leben, beinhaltet ganz besondere Herausforderungen für die Religionspädagogik. Die muslimische Welt kennt eine Religionspädagogik, wie man sie in Europa betreibt, nicht. Auch bei den europäischen islamischen Zentren, die sich durchaus mit Religionspädagogik beschäftigen, aber insgesamt sehr einseitig auf bestimmte theologische Fachwissenschaften eingeschränkt sind, ist die Religionspädagogik als eigene theologische Größe noch nicht angekommen. Sie wird vielfach als Anwendungswissenschaft verstanden und nicht als theologiegenerierende, kontextuelle und praxisbezogene Wissenschaft. Deshalb muss die Beziehung zwischen Theologie und Religionspädagogik im islamischen Kontext neu bedacht werden. Nicht nur: Die systematischen theologischen Wissenschaften stellen der Religionspädagogik Erkenntnisse zur Verfügung, sondern umgekehrt: Die Religionspädagogik befindet sich an einem Erkenntnisort, der für die systematischen islamisch-theologischen Wissenschaften unverzichtbar ist. Sie stellt für die Theologie eine Bewegungsmöglichkeit zur Verfügung, um aus der Beschäftigung mit sich selbst herauszukommen und mit den Menschen und den Kontexten, in denen die Menschen leben, in Berührung zu kommen. Jeder Theologe/jede Theologin müsste an Religionspädagogik und Religionsdidaktik interessiert sein, sonst bewegt er/sie sich in einem geschlossenen System, das sich in Wortspielen verliert.

Ein zweites Anliegen, das einerseits meine eigene Haltung widerspiegelt und andererseits aus dem Innsbrucker Kontext kommt, ist die Arbeit an einer interreligiösen Religionspädagogik und Religionsdidaktik, gemeinsam mit der Katholischen Religionspädagogik. Die Entwicklung eines Modells, das die eigene Identität reflektiert und wertschätzt, Unterschiede anerkennt und sich nicht scheut, Gemeinsamkeiten zu entdecken, ist ein Ziel meiner Tätigkeit in Innsbruck.

### Du bist mit deinem Team räumlich an der Katholisch-Theologischen Fakultät situiert. Wie lebt sich's denn an der Theologischen Fakultät?

Es ist eine sehr gelungene Konstellation. Ich fühle mich strukturell an der School of Education wohl, aber auch dort, wo ich räumlich angesiedelt bin. An der Theologischen Fakultät bin ich umgeben von Menschen, die eine wertschätzende Haltung gegenüber Religion und den Religionen haben. Da fühlt man als jemand, der sich mit Religion beschäftigt, Gemeinsamkeit. Man wird inspiriert, kann gemeinsam Dinge weiterdenken und entwickeln. Hier trifft eine Fakultät mit einer sehr langen Tradition, von der man sehr viel profitieren kann, auf eine junge Islamische Religionspädagogik. Von beiden Seiten her können Synergien entstehen. Ich spüre das tagtäglich und bin auch dankbar dafür, hätte mir keinen besseren Platz vorstellen können. Es hängt natürlich auch sehr an den Personen, den Leitungspersonen, den Kolleginnen und Kollegen. Man wird angesprochen, eingeladen, Kommunikation entsteht, kreative Ideen werden ausgetauscht.

**Zekirija, was wünschst du dir, den Muslimen, und uns, den Christen, für die nächsten Jahre in der gemeinsamen Zusammenarbeit?**

Ich wünsche mir, dass wir durch die gemeinsame Arbeit voneinander lernen und dadurch zueinander finden, sodass wir in Ausrichtung an der unantastbaren Würde des Menschen, welche für mich die Grundvoraussetzung jeglicher religionspädagogischer Überlegung ist, eine interreligiöse Religionspädagogik entstehen lassen können, die uns allen ein gemeinsames und respektvolles Miteinander ermöglicht.

**Das Interview führte Martina Kraml.**



## Interview mit Zekirija Sejdini



feierliche Eröffnung des Studiengangs Islamische Religionspädagogik an der School of Education im Kaiser-Leopold-Saal

# Auch jedem Abschied wohnt ein Zauber inne

## Abschiedsvorlesung von o. Univ.-Prof. Dr. Edmund Runggaldier SJ

Der Hörsaal I der Theologischen Fakultät war brechend voll, als Prof. Edmund Runggaldier SJ am 21. Mai 2014 seine Abschiedsvorlesung hielt. Alumni, Fachkolleginnen und -kollegen, Freunde, Verwandte und Studierende wollten dabei sein, als P. Runggaldier über „Die eine

gegenüber: „Philosophen-Philosophie versus Schulphilosophie“. Dabei brach er eine Lanze für die Schulphilosophie, die für ihn in der analytischen Philosophie fortlebt: „Der genannte Anspruch des analytisch geprägten Philosophen deckt sich mit dem Anspruch der Vertreter der Schulphilosophie,

se ist, sind die Inhalte der philosophischen Thesen – unabhängig davon, wer sie wie in welcher geistesgeschichtlichen Phase ausformuliert hat.“ Dieser Geist sei am Institut für Christliche Philosophie immer gepflegt worden und habe auch zu Konflikten geführt. P. Runggaldier erinnerte: „Vor bald 40 Jahren habe ich an unserem Institut zu lehren begonnen, an einem Institut, an dem die Spannungen zwischen transzendentalphilosophischen, konstruktivistischen und analytisch-scholastischen Verständnissen von Philosophie nicht verdeckt wurden.“

an der Humboldt-Universität zu Berlin innehatte. Er war in den Funktionen als Institutsleiter und Dekan auch ein engagierter Mitdenker und Mitgestalter der Theologischen Fakultät.

Der Dekan lenkte den Blick auch auf die Zukunft. Mit der Emeritierung, so verriet er, lege P. Runggaldier die Hände nicht in den Schoß, sondern breche wortwörtlich zu neuen Ufern auf: Ab Sommer 2014 lehrt er Philosophie am Pacific Regional Seminary of St. Peter Chanel, Fiji. Dr. Anne Sophie Spann, Projektmitarbeiterin von P. Runggaldier, sang am Ende ein schottisches Abschiedslied, das dazu einlud, das Glas der Freundschaft zu erheben, und in der Tat – im Anschluss an die Vorlesung war hinreichend Gelegenheit dazu.

Bruno Niederbacher SJ



Der Beifall zu Runggaldiers Ausführungen war groß. Der Dekan der Theologischen Fakultät Prof. Wolfgang Palaver rief wichtige Lebensdaten Runggaldiers in Erinnerung und bedankte sich für seinen großen Einsatz an der Fakultät. Denn P. Runggaldier war nicht nur ein äußerst geschätzter Lehrer



Philosophie und die vielen Philosophen“ sprach.

In gewohnt provokanter Art stellte er zwei Weisen, Philosophie zu treiben, einander

auch der Neuscholastik. In der Schulphilosophie ging es ebenfalls nicht um Geistesgeschichte, sondern um Fragen, Thesen und Debatten um diese Thesen. Was von Interes-

und bekannter Forscher, der eine Reihe von Forschungsprojekten erfolgreich beantragte und durchführte, sowie zwischen 2007 und 2009 den renommierten Guardini-Lehrstuhl

## Abschiedsvorlesung von o. Univ.-Prof. Dr. Matthias Scharer

Ich wurde gebeten, einige Gedanken zu meinem Abschied von der Fakultät bzw. zu meiner Abschiedsvorlesung zu schreiben. Um es vorwegzunehmen: Ich habe meinen Abschied im Rahmen des 4. Kongresses Kommunikative Theologie vollauf genossen und bin allen sehr dankbar dafür.

Die Abschiedsvorlesung zum Thema „Learning in/through Religion“ in der Gegenwart des Anderen. Unfall und Ernstfall öffentlicher Bildung“ bot eine Gelegenheit, über ein Herzensanliegen zu sprechen: Die Frage nach Religion in öffentlichen Bildungseinrichtungen. Speziell die Präsenz muslimischer MitbürgerInnen macht deutlich, dass die eigene religiöse Überzeugung nur im Angesicht der/des Anderen authentisch gelebt werden kann. Wie aber werden Kinder, Jugendliche und Erwachsene kompetent, ihre eigene weltanschauliche und religiöse Überzeugung in der Präsenz des Anderen authentisch und dialogfähig zu leben? Zur Klärung dieser Frage ist M. Grimmits Unterscheidung zwischen „Learning about,

Learning from oder Learning in Religion“ hilfreich. Viele ReligionspädagogInnen weisen das Lernen über und von Religion der öffentlichen Bildung zu. So plausibel eine solche Aufteilung auf den ersten Blick erscheinen mag, sie wirft große Probleme auf: Kann man religiöse Menschen tatsächlich ausschließlich durch Lernen über und Lernen von verstehen oder ist nicht auch die Innenperspektive vonnöten? Die Zugänglichkeit von Religion ist im Kern an eine Kommunikationsweise gebunden, welche ohne – zumindest partielle – Identifikation nicht auskommt. Wie aber kann man diesen performativen Zugang zu Religion im öffentlichen Bildungsraum gestalten, ohne Menschen zu indoktrinieren oder bedeutungslose Klischees zu produzieren? Die Herausforderung ist groß: Es geht einerseits um die Ehrfurcht vor dem „heiligen Boden“ in jeder Person und andererseits um jene selektive Authentizität in der (inter-)religiösen Kommunikation, welche die Freiheit des Menschen ebenso fördert wie dessen mögliches Engagement.



Prof. Matthias Scharer mit Ehefrau Michaela

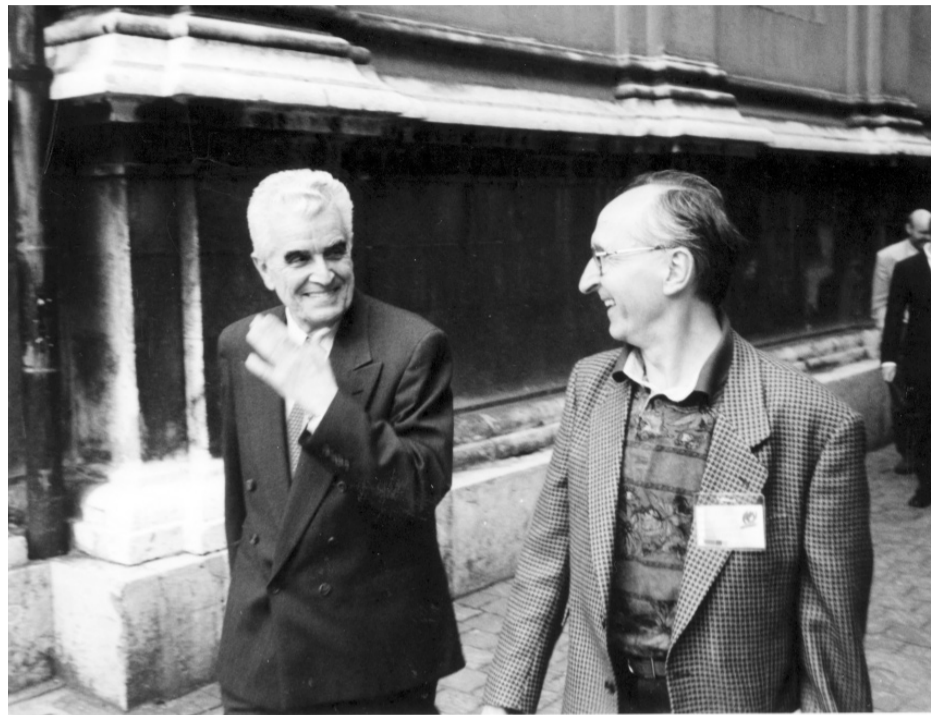
Wer den Festabend „nachsehen“ oder nachlesen will, sei auf meine Homepage verwie-

sen: [www.matthiasscharer.com](http://www.matthiasscharer.com)  
Matthias Scharer

# Raymund Schwager: Gesammelte Schriften

Innovativ und prophetisch! Das ist die Theologie Raymund Schwagers. Als er vor zehn Jahren starb, hinterließ er ein reiches Erbe. Zum Auftakt der auf drei Jahre geplanten achtbändigen Edition seiner Gesammelten Schriften sind gerade zwei Bände mit dem bisher unpublizierten, geradezu atemberaubenden Material erschienen.

„Dogma und dramatische Geschichte“, ein unvollendet gebliebenes Werk, zeigt die Sprengkraft seines Dogmenbegriffs; dieser integriert Versagen und Brüche und gibt der dogmatischen Rede ihre versöhnende Funktion wieder. Die Korrespondenz zwischen Schwager und René Girard, ein einzigartiges Zeitdokument, macht nicht nur auf die wahre Größe beider Männer aufmerksam, sondern dokumentiert das Ringen um die Entwicklung eines neuen Opferbegriffes. Als Herausgeber der Reihe danke ich der Schweizer Provinz (für den Druckkostenzuschuss) und den Mitarbeitern am Projekt. Mit Leidenschaft und Hingabe widmeten sie sich dem Werk Schwagers und



Raymund Schwager mit René Girard (links) in Graz 1999

fungieren als Herausgeber einzelner Bände: Karin Peter, Mathias Moosbrugger, Nikolaus Wandering (Simon De Keukelaere übersetzte die Korrespondenz ins Deutsche). Mögen die Gesammelten Schriften zum Meilenstein in der Rezeption des Ansatzes der Dramatischen Theologie werden!

**Józef Niewiadomski**

Bisher erschienene Bände (siehe auch unter Neuerscheinungen):

Józef Niewiadomski/Mathias Moosbrugger (Hg.), Dogma und dramatische Geschichte. Christologie im Kontext von Judentum, Islam und moderner Marktkultur. Mit einem Anhang versehen von Wilhelm Guggenberger. In: Raymund Schwager Gesammelte Schriften Bd. 5. Freiburg im Breisgau 2014. 437 S. ISBN 978-3-451-34225-7

Nikolaus Wandering/Karin Peter (Hg.), Briefwechsel mit René Girard. In: Raymund Schwager Gesammelte Schriften Bd. 6. Freiburg im Breisgau 2014. 464 S. ISBN 978-3-451-34226-4

## In Ambivalenzen kommunizieren – ein Prozesskongress

### 4. Kongress Kommunikative Theologie



Wie ist lebendige Kommunikation möglich angesichts der vielfältigen Ambivalenzen, die Menschen heute in Bildung, Gesellschaft und Religion(en) erfahren? Dieser Leitfrage widmete sich der 4. Kongress Kommunikative Theologie, der vom 19. bis 21. Juni 2014 unter dem Titel „Anders gemeinsam – gemeinsam anders? Lebendig kommunizieren in den Ambivalenzen der Gegenwart“ an der Katholisch-Theologischen Fakultät stattfand. Das Besondere dieser Tagung lag in ihrem prozessorientierten Design und der theologischen Gesamtperspektive auf die Thematik.

Angeregt durch ExpertInnenstatements (Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Palaver, Univ.-Prof. in Dr. Johanna Rahner, Univ.-Prof.

Dr. Zekirija Sejdini und Univ.-Doz. in Dr. Ulrike Greiner) artikulierten die Kongress-TeilnehmerInnen die von ihnen erfahrenen Ambivalenzen und generierten Themen für die Weiterarbeit.

Im Prozessverlauf wurden diese Themen einem Perspektivenwechsel unterzogen. Durch die Konfrontation mit den ihnen innewohnenden ausgeblendet Seiten wurde die Einseitigkeit der ursprünglichen Perspektive offensichtlich. Der Blick auf die andere Seite des zur Sprache Gebrachten zeigte neue Möglichkeiten. So wurden z.B. im Bildungssystem Ambivalenzen zwischen Beziehungs- und Bildungsanspruch und den realen Gegebenheiten des Bildungsalltags geortet. Leid schaffende Mechanismen konnten exemplarisch identifiziert und das durch sie Ausgeblendete entdeckt werden.

Gelingende Kommunikation, so wurde deutlich, liegt an der Möglichkeit des Blickwechsels. Dies betrifft sowohl individuelle Begegnungen als auch das Durchbrechen von eingefahrenen Kommunikationsmustern in institutionellen, hierarchisch bestimmten Räumen. Es geht um die Eröffnung neuer Räume in mitunter riskanten Kontexten: Kommunikationsräume, die es ermöglichen, sich auch in Systemen als verletzlich Mensch zeigen zu können. Die Machbarkeit solcher Räume ist jedoch begrenzt. Aus theologischer Perspektive kommt hier die Gottesfrage ins Spiel. Im christlichen Kontext kann Gott zur Chiffre für das Unverfügbare werden, für die Hoffnung auf immer neue Möglichkeiten angesichts aller Hoffnungslosigkeit.

Am dritten Kongresstag gaben Workshops Einblicke in Next-practice-Beispiele kommunikativer Theologie. Zum Abschluss formulierten die TeilnehmerInnen Zukunftsperspektiven. Als Anliegen wurden dabei besonders betont: Die Fruchtbarkeit von Langsamkeit und Innehalten; das Wahrnehmen und Anerkennen von Leerstellen; das Sichtbarmachen von Religion im öffentlichen Raum (an unkonventionellen Orten); die Weiterentwicklung des Potentials interreligiöser Feiern...

Mit dem O-Ton einer Arbeitsgruppe lässt sich der Kongress zusammenfassen: Die Anerkennung Anderer braucht einen gemeinsamen Vertrauens- und Hoffnungsraum – a more inclusive world is possible!

**Martina Kraml, Maria Juen**



Interreligiöse Feier im Madonnensaal

# Abenteuer Metaphysik: Von der Wirklichkeit des Wirklichen

Unlängst fragte ich in einer bekannten großen Münchner Buchhandlung nach der Philosophieabteilung. Der Richtung folgend, die die Verkäuferin mir wies, fand ich mich ebenso überrascht wie konsterniert vor einem Regal mit der Aufschrift „Esoterik / Metaphysik“ wieder, bestückt mit allerlei Ratgebern für Lebenskrisen und Sinnfragen.

Die für den akademischen Philosophen verwirrende Verwendung des Terminus ‚Metaphysik‘, mit der ich hier konfrontiert wurde, entspricht einem außerhalb des wissenschaftlichen Diskurses weit verbreiteten Bild. Metaphysik ist demnach eine quasireligiöse Weltanschauung, basierend auf übersinnlichen Fakten und Erfahrungen. Wer sich *extra muros universitatis* als Philosoph mit dem Schwerpunkt Metaphysik outet, wird daher standardmäßig ebenso oft um eine erschöpfende Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens gebeten wie mit dem Vorwurf überfallen, wissenschaftlich getarnte Theologie zu treiben.

Man ist schnell dabei, sich diesen Reaktionen durch den Verweis auf ein grundlegendes Missverstehen der Metaphysik als philosophischer Disziplin zu entziehen. Es ist jedoch keineswegs trivial zu erklären, worin genau das Missverständnis besteht. Denn was ist Metaphysik, wenn sie nicht das ist, wofür sie gemeinhin gehalten wird?

## Was ist Metaphysik?

Metaphysik als philosophische Disziplin untersucht die Grundstrukturen und Prinzipien der Wirklichkeit. In dieser kanonischen Definition, nachzulesen in jedem philosophischen Lehrbuch, ist die Annahme enthalten, dass die fraglichen Grundstrukturen und Prinzipien nicht offen zutage liegen, sondern erst durch theoretische Bemühung aufgefunden werden müssen. Dies kann man durchaus verwunderlich finden. Zwei Fragen stellen sich. Zum einen möchte man gerne wissen, welcher Art die Theorie ist, mit deren Hilfe metaphysische Erkenntnisse über die Wirklichkeit gewonnen werden. Welcher Methoden bedient sich die Metaphysik, besteht ihr Erkenntnisanspruch zu Recht? Zum anderen gilt es aber auch zu verstehen, dass die Wirklichkeit offenbar so beschaffen ist, dass sie der Theorie bedarf, um

erkannt zu werden. Wirkliches ist nicht einfach wirklich, sondern will als Wirkliches erkannt werden; Wirklichkeit ist immer Wirklichkeit für uns.

## Übersinnliche Gegenstände?

Traditionell wird zwischen der allgemeinen Metaphysik als *Ontologie* (*metaphysica generalis*) und der speziellen Metaphysik (*metaphysica specialis*) unterschieden. Während erstere die allgemeinsten Strukturen der Wirklichkeit



untersucht, setzt letztere sich mit speziellen Gegenständen auseinander, nämlich nach gängiger Auffassung mit sogenannten ‚übersinnlichen Gegenständen‘. Hat man der allgemeinen Metaphysik im Gefolge Kants eine gewisse Berechtigung nicht absprechen wollen, sind Sinn und Zweck der speziellen Metaphysik ebenfalls im Anschluss an Kant vielfach in Frage gestellt worden. Insbesondere die Behandlung der

klassischen metaphysischen ‚Gegenstände‘ Seele und Gott hat dabei die Aufmerksamkeit der modernen Kritiker auf sich gezogen. Warum sich mit Dingen beschäftigen, deren Existenz sich mangels entsprechender Sinneserfahrung prinzipiell nicht beweisen lässt? Ist das nicht Hokuspokus unter dem Deckmantel der Wissenschaftlichkeit?

Meines Erachtens beruht diese Kritik auf einem grundlegenden Missverständnis. Metaphysik ist nicht auf Gegenstandserkenntnis

Metaphysik ist jedenfalls nicht ‚übersinnlicher‘ als die Idee eines Naturgesetzes oder die Annahme moralischer Werte. Ist es sinnvoll, Letztere zum Thema einer metaphysischen Untersuchung zu machen, so ist nicht zu sehen, warum Selbiges nicht auch für Gott gelten sollte genauso wie für die Seele und den Dritten im Bunde, die Welt.

Tatsächlich verbirgt sich hinter den drei klassischen Schlagworten der *metaphysica specialis* – Seele, Welt, Gott – eine ganze Reihe miteinander verwobener und ebenso differenzierter wie kontrovers diskutierter Themenkomplexe, die die Grenzen zur *metaphysica generalis* verschwimmen lassen. Fragen, mit denen ich mich in meiner Forschung beschäftige, betreffen etwa die diachrone Identität von Personen, das Verständnis von Personalität überhaupt, Kausalität, die Möglichkeit freien Handelns in einer natürlichen Welt.

## Wozu Metaphysik?

Kant hat als Reaktion darauf, dass die Wahrheit metaphysischer Aussagen weder empirisch demonstrierbar noch analytisch deduzierbar ist, die Idee einer reinen theoretischen Erkenntnis der Wirklichkeit verabschiedet zugunsten einer praktischen Erkenntnisperspektive im Ausgang vom Faktum der Moral. Ich halte diesen Schritt für übereilt. Sicher ist es richtig, dass wir uns für viele metaphysische Fragen mit Blick auf ihre Implikationen für unser Selbstverständnis als moralische Wesen interessieren. Ich bezweifle aber, dass sich das metaphysische Erkenntnisinteresse hierauf verkürzen lässt. Abgesehen davon, dass genuin ontologische Einsichten unmittelbar oder mittelbar relevant sind für unser Selbstverständnis als in den Wirkzusammenhang des Wirklichen eingebettete Wesen, wollen wir ja nicht nur uns selbst, sondern auch die Dinge um uns herum besser verstehen. Wir wollen einfach wissen, was wirklich ist und worin die Wirklichkeit des Wirklichen besteht. Es lohnt sich daher, den wahlweise an den empirischen Einzelwissenschaften oder der Logik abguckten Begriff der Wahrheit zu überdenken und nach alternativen Erkenntnisressourcen und -methoden für das Abenteuer Metaphysik Ausschau zu halten.

**Anne Sophie Spann**

der kausalen Struktur der Welt die Existenz natürlicher Akteure erlaubt, welche die Leerstellen durch freie Handlungen schließen. Höhere Organismen als in starkem Sinn autonome Systeme legen ihrer mehr oder weniger chaotischen Umgebung eine Ordnung auf.

Dupré präsentierte seine Position in Innsbruck am 12. und 13. März 2014 auch im Rahmen eines interdisziplinären Workshops, an dem Innsbrucker Experten der philosophischen Handlungstheorie, der Genetik und der Quantenmechanik teilnahmen. Es wurde deutlich, dass ein biologischer Erklärungsansatz eine Perspektive eröffnet, freies Handeln als ein natürliches Vermögen zu verstehen, das in der organismischen Struktur lebendiger Akteure verwurzelt ist.

## Freies Handeln in der Natur?

### Einblick in einen interdisziplinären Workshop

Im Alltag erleben wir uns als frei Handelnde, die ihre Handlungen auf Basis von Überlegung und der Möglichkeit, anders handeln zu können, wählen. Gleichzeitig verstehen wir uns als natürliche Wesen, als biologisch erklärbare Organismen. Wie passt beides zusammen? Wie ist es möglich, dass es frei handelnde Organismen wie uns gibt und möglicherweise andere Lebewesen? Wie muss die Natur beschaffen sein, um freies Handeln zu ermöglichen?

Diese Fragen sind von besonderer Aktualität, seit die unter Wissenschaftlern und Philoso-

phen lange Zeit vorherrschende Meinung, aufgrund ihrer deterministischen Verfasstheit gebe es de facto keinen Platz für freies Handeln in der Natur, zunehmend in Frage gestellt wird. Abgesehen von den bekannten aus der Quantenmechanik stammenden Argumenten ist unter Wissenschaftsphilosophen insbesondere eine Tendenz hin zu einem biologisch motivierten Indeterminismus zu beobachten.

Eine der wichtigsten Figuren in diesem Zusammenhang ist der Wissenschaftsphilosoph

John Dupré, der als ausgewiesener Experte der Philosophie der Biologie und als langjähriger Leiter des *Center for the Study of Life Sciences* (University of Exeter) maßgeblich zur aktuellen Diskussion beigetragen hat. Dupré zufolge sprechen die wesentlichen Strukturen des Lebens einschließlich seiner genetischen Organisation für eine indeterministische Verfasstheit der Natur, die freies Handeln ermöglicht. Der Kerngedanke seines ‚Indeterministischen Kompatibilismus‘ besteht in der Annahme, dass eben die Unvollständigkeit

Anne Sophie Spann

Studium der Philosophie und Germanistik in Kiel und München, Promotion in München (2012). Seit 2011 Mitarbeiterin im FWF-Projekt „Powers und die Identität von Agenten“ am Institut für Christliche Philosophie unserer Fakultät.

2014: Preis für wissenschaftliche Forschung an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck der Landeshauptstadt Innsbruck.

Aus den Publikationen:

Zus. m. D. Wehinger (Hg.): *Vermögen und Handlung*. Münster 2014.

Bio-agency: Können Organismen handeln?, in: ebd., 191-224.

Persönlichkeit und personale Identität, in: *Persönlichkeit*, hg. v. O. Friedrich & M. Zichy, Münster 2014, 163-187.

Dualität im Horizont des Physischen, in: *PhJ* 120 (2013) 144-153.

Endlichkeit ohne Unendlichkeit? Anmerkungen zu Heideggers Wegkreuzung mit Hegel im Seinsproblem, in: *PhJ* 119 (2012) 283-316.

Siehe: <http://www.uibk.ac.at/philtheol/spann/publ/index.html.de>

# NEUERSCHEINUNGEN

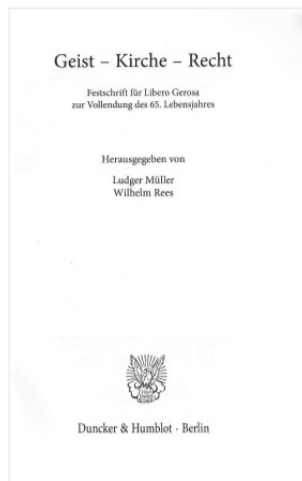
Ludger Müller, Wilhelm Rees (Hg.)

## Geist – Kirche – Recht

Festschrift für Libero Gerosa zur Vollendung des 65. Lebensjahres (Kanonistische Studien und Texte 62). Berlin: Duncker & Humblot 2014.

482 S. ISBN 978-3-428-14393-1

Libero Gerosa, ordentlicher Professor für Kirchenrecht an der Facoltà di Teologia di Lugano, konnte im Frühjahr des Jahres 2014 sein 65. Lebensjahr vollenden. Mit der Festschrift soll er als Wissenschaftler und Priester, dessen Leben der Kirche in der Spannung zwischen dem Heiligen Geist und dem Kirchenrecht gewidmet ist, geehrt werden. Verschiedene Autoren bringen in diese Festschrift Ergebnisse aus ihrer Forschungstätigkeit ein, näherhin unter den Abschnitten „Grundfragen von Kirche und Kirchenrecht“, „Geschichte von Recht und Kirchenrecht“, „Die Grundvollzüge der Kirche und ihre rechtliche Ordnung“, „Kirchliches Sanktions- und Verfahrensrecht“ sowie „Vergleichendes Religionsrecht und das Verhältnis zwischen Kirche und Staat“.



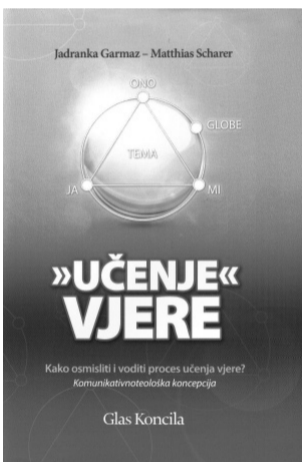
Jadranka Garmaz, Matthias Scharer

## „Ucenje“ Vjere / Glauben „lernen“

Kako osmisliti i voditi proces ucenja vjere? Komunikativno-teološka koncepcija. Wie leitet und begleitet man den Prozess des Glaubenslernens? Kommunikativ-theologische Option. Zagreb: Glas Koncila 2014.

303 S. ISBN 978-953-241-424-0

Das in Kooperation zwischen der Religionspädagogin an der Theologischen Fakultät Split und dem Religionspädagogen an der Universität Innsbruck verfasste und in kroatischer Sprache geschriebene Buch macht erstmals in diesem Sprachraum den Ansatz „Lebendigen Lernens“ von Ruth C. Cohn bekannt und begründet eine Religionsdidaktik auf kommunikativ-theologischer Basis. Der Vorsitzende des Rates der Kroatischen Bischofskonferenz für Katechese, Erzbischof Dure Hranica, schreibt u.a. im Vorwort: „Die Autoren des Buches haben uns mit dem Gefühl ‚kairologischer Aufmerksamkeit‘ genauso viel gegeben, wie viel notwendig ist, damit ich als Leser, du als mein und ihr Mitstreiter und wir uns als Einheit von neuem mit dem treffen, was uns nicht nur im erziehungsbildnerischen Teil des Lebens führt, sondern im ganzen Leben: lebendiger christlicher Glaube.“



Andreas Merkt, Günther Wassilowsky, Gregor Wurst (Hg.)

## Reformen in der Kirche

Historische Perspektiven (Quaestio Disputata 260). Freiburg i. Br.: Herder 2014.

328 S. ISBN 978-3-451-02260-9

Dieser Band bietet einen kirchenhistorischen Beitrag zur aktuellen Reformdiskussion in der katholischen Kirche. Er präsentiert Beispiele für erfolgreiche und gescheiterte Reformen aus allen Epochen der Kirchengeschichte. Die Themen reichen von den frühchristlichen Strukturreformen um das Bischofsamt und den Zölibat bis hin zu einer Reformbewegung in der DDR, deren Schicksal erst jüngst aus Stasi-Akten rekonstruiert wurde.



Claudia Paganini, Nikolaus Wandinger (Hg.)

## „Gott, der Gerechte!“?

Leiderfahrungen als Anfrage an den Glauben. Vorträge der vierzehnten Theologischen Sommertage 2013 (theologische trends 23). Innsbruck: IUP 2014.

271 S. ISBN 978-3-902936-48-6

Leid begegnet uns tagtäglich. Es betrifft uns selbst oder unsere Freunde, Verwandte, Menschen, von deren Unglück wir aus den Medien erfahren. Leid hat sehr unterschiedliche Ursachen: schwere Krankheit oder Behinderung, Naturkatastrophen, Unglücksfälle, Bosheit, Streit, menschliche Fahrlässigkeit oder sogar banale Naturabläufe. Wie kann das aber sein, wo diese Welt doch von einem guten, allmächtigen, barmherzigen und gerechten Gott geschaffen sein soll und – mehr noch – von ihm weiterhin begleitet wird? Führt das Leid den Glauben an diesen Gott nicht ad absurdum? Oder vermehrt der christliche Glaube das Leid gar, weil er es im Blick auf den Tod Jesu auch noch verherrlicht? Gibt es für gläubige Menschen eine „richtige“ Art, mit Leid umzugehen?



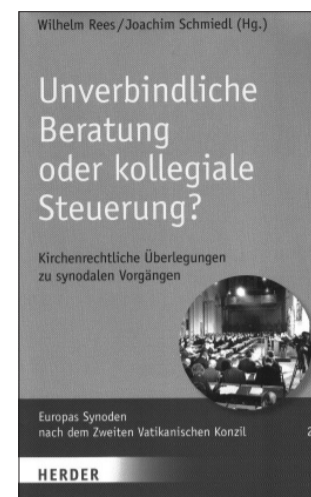
Wilhelm Rees, Joachim Schmiedl (Hg.)

## Unverbindliche Beratung oder kollegiale Steuerung?

Kirchenrechtliche Überlegungen zu synodalen Vorgängen (Europas Synoden nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil 2). Freiburg i. Br.: Herder 2014.

310 S. ISBN 978-3-451-30714-0

In vielerlei Weise kommen Christen zusammen, um ihrem Auftrag für die Kirche als Ganzer gerecht zu werden. Eine besondere Form sind die Synoden, die in der Geschichte der Kirche eine lange Tradition haben. Die Beiträge des Bandes blicken auf die nachkonziliaren Synoden in den Niederlanden, der BRD und der ehemaligen DDR, der Schweiz und Österreichs; der interkonfessionelle Vergleich mit den Kirchen der Orthodoxie und der Reformation zeigt die unterschiedlichen Formen synodalen Handelns. Die Analyse vergangener Synoden erlaubt es, Möglichkeiten und Formen zukünftiger Synoden genauer in den Blick zu nehmen.



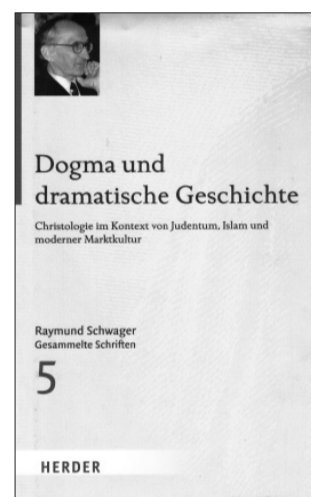
Józef Niewiadomski, Mathias Moosbrugger (Hg.)

## Dogma und Dramatische Geschichte

Christologie im Kontext von Judentum, Islam und moderner Marktkultur (Raymund Schwager, Gesammelte Schriften Band 5). Freiburg i.Br.: Herder 2014.

437 S. ISBN 978-3-451-34225-7

Die vorliegende Edition des bisher nicht publizierten Materials dokumentiert einen kritisch rekonstruierten Text, der einerseits in weiten Teilen argumentativ bereits voll durchgeführt ist und neue Perspektiven für die Theologie insgesamt eröffnet. Daneben stehen andererseits Textbausteine, ergänzende Materialien und Notizen Schwagers, die zur Weiterbearbeitung der in anderen Teilen noch sehr fragmentarischen Studie dienen sollen. Ein „Nachtrag“ zu zwei besonders brisanten Abschnitten, die nur in Fragmenten erhalten sind, bettet Schwagers Deutung des Islam und der modernen Marktkultur in einen breiteren Kontext ein.



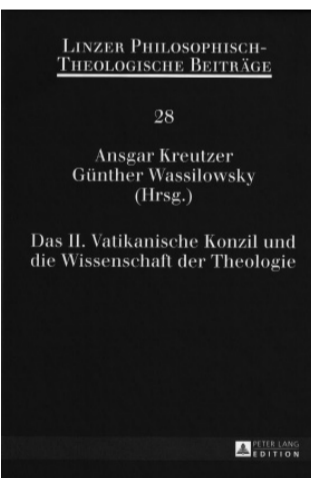
Ansgar Kreuzer, Günther Wassilowsky (Hg.)

## Das II. Vatikanische Konzil und die Wissenschaft der Theologie

(Linzer Philosophisch-Theologische Beiträge 28). Frankfurt a.M.: Peter Lang 2014.

327 S. ISBN 978-3-631-64582-6

Der Sammelband ist den Zusammenhängen von Konzil und Theologie im Kontext ihrer gesellschaftlichen Herausforderungen gewidmet, der auf eine im Sommersemester 2012 an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz (KTU) gehaltene Ringvorlesung zurückgeht. Das Interaktionsverhältnis von Konzils- und theologischem Reflexionsgeschehen bildet das übergreifende Formalobjekt: Wie haben sich Theologie und Konzil wechselseitig beeinflusst? Welche Kontinuitäten und Brüche bedeutete das Konzil für die einzelnen theologischen Teilfächer? Und was ist der spezifische Beitrag der theologischen Reflexion zum kulturellen Gedächtnis des Konzils in der Kirche – auch im Sinne seiner Aktualisierung?



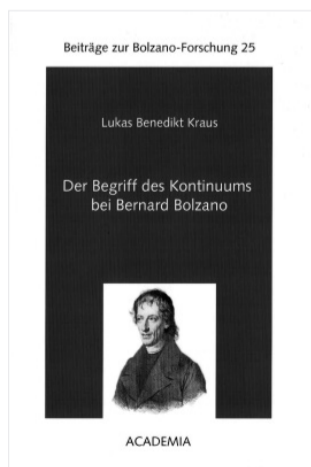
Lukas Benedikt Kraus

## Der Begriff des Kontinuums bei Bernard Bolzano

(Beiträge zur Bolzano-Forschung 25). Sankt Augustin: Academia-Verlag 2014.

112 S. ISBN 978-3-89665-643-8

Seit der Antike denken Naturphilosophen, Metaphysiker und Mathematiker über das Wesen der Ausdehnung nach. Umstritten ist dabei vor allem die Frage, ob ausgedehnte Dinge letztlich bloß aus einfachen Punkten bestehen können. Der Begriff des Kontinuums soll eine positive Antwort auf diese Frage ermöglichen. In Bernard Bolzanos naturphilosophischem und mathematischem Denken nimmt dieser Begriff eine zentrale Stelle ein. Es gibt allerdings höchst unterschiedliche Meinungen darüber, ob Bolzano in seinem Werk überhaupt eine einheitliche Definition des Kontinuums vertreten habe und wie diese genau zu interpretieren sei. Das Buch bietet eine einheitliche Interpretation der relevanten Stellen im Werk Bolzanos sowie einen sorgfältigen Vergleich des Bolzanoschen mit dem modernen Kontinuumsbegriff. Das Ergebnis der Analyse wirft ein klärendes Licht auf die an Varianten reiche Sekundärliteratur.



# Über Verwandlungen in den Orten des Dazwischen

## Die Fotografin Zita Oberwalder anlässlich der Premierentage im Kunstgang

„Künden will ich, wie sich Gestalten in andere Körper wandelten.“ Dieser Satz, mit dem der römische Dichter Ovid seine Metamorphosen anheben lässt, könnte als Programm der Fotografin Zita Oberwalder stehen. Oberwalder wurde 1958 in Leisach nahe Lienz geboren und lebt zur Zeit in Graz. Sie ist Mitglied der Tiroler Künstlergesellschaft und beschäftigt sich neben der Architekturfotografie seit 1987 mit künstlerischer Fotografie.

Die Künstlerin setzt ihr fotografisches Gerät nicht ein, um eine mimetische Abbildung der Realität festzumachen und weiterzureichen, sondern um Verwandlungen zu zeigen – tran-

(Foucault), in denen dynamische Übergänge stattfinden, fruchtbar zu machen. Dieser Raum wird ihr zum Phantasieort der Sehnsucht, der erst im Kopf oder in der Dunkelkammer, die zu der bewussten analogen Fotografie der Künstlerin gehört, seine Bilder findet.

Oberwalder dokumentierte diese Räume mit bildlichen Mitteln, so wie Christoph Ransmayr dies in seinem Roman *Die letzte Welt* mit literarischen Mittel tat. Ut pictura poesis! Der von Plutarch dem Dichter Simonides aus Keos zugeschriebene und von Horaz populär gemachte Spruch, der die Literatur als durch Worte erzeugtes Bild und die Malerei als Texterzählung deutet, trifft ebenso auf die eindringlichen Bilder von Ovids Metamor-



sitions – und die in solchen Verwandlungen sich öffnenden Zwischenräume.

Über Exilgefühle, die sie auf vielen ihrer Reisen begleiteten, stieß sie auf Ovid. Sie verstand das Leid des im Jahre 8nC nach Tomis ans Schwarze Meer Verbannten, das er in den Tristitien zu Papier brachte, und sie begann mit einem Ovid-Projekt, auf seinen Spuren zu forschen.

Dabei geht es ihr darum, den spröden Charme der Räume des Dazwischen, die Heterotopien

phosen zu wie auf Oberwalders Inszenierung des Kunstganges der Fakultät. Die Ausstellung lag wie ein geöffnetes Buch vor den BesucherInnen: auf der einen Seite Bilddokumente, auf der anderen Textdokumente. Dieses ut pictura poesis wurde in der Inszenierung der Künstlerin ein Gewebe gegenseitig verweisender Texte – so wie Ovids Texte und Bilder stets auf andere Texte verweisen. Hier verliert sich jede Mimesis zugunsten neuer Vernetzungen.

**Bernhard Braun**

## Promotion sub auspiciis Mathias Moosbrugger



Dr. Mathias Moosbrugger wurde am 20. Oktober der Doktor der Theologie im Beisein von Bundespräsident Heinz Fischer verliehen. Er erhielt diese höchstmögliche Auszeichnung von Studienleistungen in Österreich, da er die Mittelschule, die Matura, sein Studium sowie sein Doktoratsstudium mit Auszeichnung abgeschlossen hat.

Neben Bundespräsident Heinz Fischer würdigten auch Landeshauptmann Günther Platter und Bürgermeisterin Christine Oppitz Plörer die exzellente Leistung von Herrn Moosbrugger.

Er hat diese außergewöhnliche Leistung schon zum zweiten Mal erbracht, denn bereits sein erstes Doktorat im Fach Geschichte erwarb er 2009 unter den Auspizien des Bundespräsidenten. In der theologischen Dissertation beschäftigte er sich mit dem Dialog zwischen René Girard und Raymond Schwager, in dem es um die Angemessenheit der Rede vom Opfer im christlichen Kontext geht.

Mathias Moosbrugger war von 2009-2013 Projektmitarbeiter an der Theologischen Fakultät und hat im laufenden Semester einen Lehrauftrag am Institut für Systematische Theologie.

# Ehrendoktorat der Theologie für P. Luis Gutheinz SJ

## beim Dies academicus der Universität Innsbruck am 27. Juni 2014



P. Luis Gutheinz SJ (Dritter v.l.) mit Rektor Tilmann Märk, Promotor Bruno Niederbacher SJ und Dekan Wolfgang Palaver

Inkulturation zwischen verschiedenen Erdteilen, Sprachen, Religionen, Mentalitäten prägt das Lebenswerk von P. Luis Gutheinz, seit er 1961, mit 28 Jahren, Österreich in Richtung China und Taiwan verlassen hat. Seit 1974 unterrichtete er mehr als 30 Jahre an der Theologischen Fakultät der Fu-Jen Universität in Taipei (bis 2005), doch regelmäßig ebenso in Festland-China, vor allem in Priesterseminaren. Er zeichnet hauptverantwortlich für die Herausgabe von mehreren Grundlagenwerken für China, wobei sich seine Arbeit nicht nur auf die Herausgabe erstreckte, sondern auch vielfach Übersetzungen von Artikeln und eigene Beiträge umfasste.

Seit Anfang an hat sich sein sozialer Einsatz auch auf die Betreuung von Leprakranken in Taiwan und später in Festlandchina erstreckt. Er wurde ihnen zum Freund und Helfer, spendete ihnen Trost.

P. Gutheinz hat die Erfahrungen und das theologische Denken Europas in Vorlesungen, Vorträgen, Schriften einem breiten Publikum in Asien zugänglich gemacht, doch nicht als ‚Eisenbahnstraße‘: Er hat ebenso, und häufig, über die andere Welt des chinesischen Denkens und der dortigen Religionen in Europa berichtet und darin Verständnis geweckt für deren Eigenart. Dabei war ihm ein Anliegen, den positiven Beitrag dieser ‚fremden‘ Kultur hervorzuheben und als Impuls auch für uns hier im Westen fruchtbar zu machen. Zudem hat er immer auf die Verbindung von Wissenschaft und Praxis geachtet. Weder ist Forschung für ihn ein ‚elfenbeinerner Turm‘, noch aktives Handeln isoliert von Reflexion.

So wurde mit P. Luis Gutheinz ein Brückenbauer zwischen Ost und West geehrt, der sich bis ins hohe Alter Lebendigkeit und Frohmut erhalten hat.